Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 114 (1973)

Vorwort: [Vorwort]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein Jahr

Nicht vom letzten Schlittengleise
Bis zum letzten Flockentraum
Zähl ich auf der Lebensreise
Den erfüllten Jahresraum.

Nicht vom ersten frischen Singen,
Das im Wald geboren ist,
Bis die Zweige wieder klingen,
Dauert mir die Jahresfrist.

Von der Kelter nicht zur Kelter
Dreht sich mir der Jahres Schwung,
Nein, in Flammen werd' ich älter
und in Flammen wieder jung.

Von dem ersten Blitze heuer,
Der aus dunkler Wolke sprang,
Bis zu neuem Himmelsfeuer
Rechn' ich meinen Jahresgang.

C. F. Meyer

Das vergangene Jahr brachte uns die olympischen Spiele in München. Schneller, weiter, höher, mehr und besser waren die Parolen, welche die Wettkämpfer in Atem hielten und sie zu phantastischen Leistungen anspornten. Auch das Volk ging mit. Am Fernsehen konnte man die wichtigsten Ereignisse verfolgen. Man staunte, wie selbst biedere Eidgenossen stundenlang vor dem flimmernden Bild sassen und sich die Nachtruhe abstahlen. Erst als das grauenhafte Attentat auf die israelitischen Olympiateilnehmer geschah, wachte man ernüchtert auf. Es schien, als ob eine andere, böse Welt in die Welt des Sportes einbräche und das pathetisch ernste Ringen um goldene und silberne Auszeichnungen zu einem belanglosen Zeug degradierte. Und es ergaben sich ganz neue Horizonte. Das Verlangen nach mehr und besser entspringt wohl einem menschlichen Grundbedürfnis. Man mißt daran den Fortschritt und das Können des einzelnen Mitmenschen. Wir werten ein größeres Angebot an Lebensmitteln, an Kleidern, an Wohnungseinrichtungen und an persönlichen Gegenständen als Vorteil und blicken mit ein wenig Verachtung auf jene Zeiten, da wir dieses und jenes noch nicht hatten. Wir rühmen uns der Anzahl Autos, die in unserem Kanton vorhanden sind. Die Schützenkönige erhalten einen Ehrenplatz in der Zeitung und die eidgenössischen Kranzschwinger werden in den Vereinsannalen für ewige Zeiten festgehalten.

Wenn wir nach den Maßstäben von mehr und besser das Geschehen des vergangenen Jahres in unserem Kanton beurteilen wollen, so fällt die Bilanz recht respektabel aus. Es wurden Häuser gebaut; es wurden Fabriken erweitert. Gar manches Haus erhielt eine Anbaute, um dort das Ziel der Wünsche, ein eigenes Auto, sorgfältig unterzubringen. Geht man durchs Land, so stehen überall Profilstangen. Ganze Siedlungen sind geplant. Krane ragen in den Himmel. In Beckenried hat man mit den Bohrarbeiten für den Seelisbergtunnel begonnen. In den Rüttenen ist ein Barakkendorf entstanden, um den Arbeitern ein Heim zu schaffen. Daß neue Schulhäuser gebaut und in Betrieb genommen werden, nimmt man ohne sonderliches Staunen einfach zur Kenntnis. So steht in Stansstad an der Stelle des Depots der früheren Stansstad-Engelberg-Bahn ein neues Oberstufenschulhaus. Die Gemeinde Oberdorf erlebte am 21. August 1972 einen geschichtlichen Tag, den ersten Schultag in der neuen großzügigen Schulanlage in Wil. Mit diesem Datum verließen die Oberdörfler Kinder die Schulen von Stans und bezogen die neuen Räume. Es ist das erste Schulhaus in Oberdorf und steht gegenwärtig noch mitten im Grünen. Wenn die Bautätigkeit im gegenwärtigen Maße weiteranhält, so wird diese Lage kaum lange so bleiben. Denn mit dem Schulhaus hat Oberdorf ein geistiges Zentrum erhalten. Hoffen wir, daß sich auch ein Gemeindebewußtsein bilden wird. Nach dem Motto mehr und besser sind auch die Erholungsmöglichkeiten in unserem Kanton erweitert worden. Stellvertretend für diese Bemühungen sei die Klewenbahn erwähnt. Die startete im Jahre 1933 mit einer 4-Personen-Anlage. Im Jahre 1936 entstand eine neue Bahn mit 20-Personen-Kabinen. Im Jahre 1955 erfolgte der Umbau auf 40-Personen-Kabinen. Und am 26. Februar 1972 konnte der fahrplanmäßige Betrieb mit Kabinen mit einem Fassungsvermögen von 80 Personen aufgenommen werden. Den wirtschaftlichen Fortschritt verraten auch die vielen Stellengesuche im Amtsblatt. Die Angebote sind verlockend. Das Geld rollt . . . Mehr

und besser soll auch im politischen Leben angestrebt werden. In der nächsten Landsgemeinde werden zum erstenmal in unserer Geschichte die Frauen den Ring zu Wil bevölkern. Man erhofft sich von dieser Neuerung eine zeitgemäßere und bessere Demokratie.

Überblickt man all das, was neu, größer und besser geworden ist, so erfüllt uns zunächst ein Gefühl der Genugtuung. Leben ist wachsen und wachsen bedeutet eben, ständig sich erneuern. Wir gönnen es allen, welche von der gegenwärtigen Stiuation Nutzen ziehen. Gerade jene Generation, welche noch die Krisenjahre miterlebt hat, weiß um die Vorteile einer dynamischen Wirtschaft und Gesellschaft. Doch beginnt sich jetzt eine Wende abzuzeichnen. Man spürt, daß einseitiges wirtschaftliches Wachstum seine Grenzen hat. Zusehens wird man sich bewußt, daß es in diesem Tempo und in dieser Art nicht mehr weitergehen kann. Es ist durchaus normal, wenn ein Kind innerhalb eines Jahres ein gutes Stück wächst. Das körperliche Wachstum hört aber auf. Nicht aufhören darf aber die innere Festigung und die geistige Reife. In dieser Phase stecken wir heute. Innerhalb weniger Jahre drang der Gedanke des Umweltschutzes und der Umweltverantwortung tief ins Bewußtsein der Bevölkerung. Lärm, Abgase, Abnahme der Erholungsräume, ziellose Überbauung beschäftigen die Öffentlichkeit in hohem Maße. Straßen, Autobahnen und Fabriken sind nicht mehr so begehrt wie vor 20 Jahren. Mit einigem Erstaunen erinnert man sich an die ersten Zeiten der «Umfahrung» von Hergiswil durch die Autobahn. Es gab Leute, die von schwerwiegenden Nachteilen sprachen. Heute gibt es bereits Stimmen, welche behaupten, es wäre unserem Kanton besser gedient, wenn wir die internationale Verkehrsader nicht in unser Land aufnehmen müßten. Sicher ist, daß es heute ganz andere Diskussionen absetzen würde, wenn wir erst heute daran gingen, die Linienführung der N 2 festzulegen.

Der tragische Ausgang der olympischen Spiele hat uns gezeigt, daß alle Höchstleistungen materieller Art bedeutungslos werden, wenn nicht in einer anderen Sparte mehr geleistet und härter gearbeitet wird, nämlich im Bemühen um Gerechtigkeit, Ehrfurcht und Rücksicht. Was nützt es, Hürden in Rekordzeit zu überspringen, wenn der Haß nicht überwunden wird. Es ist höchste Zeit, daß wir den ethischen und religiös-weltanschaulichen Werten mehr Beachtung schenken. Das setzt aber voraus, daß jeder in sich geht und die wahren Werte sucht. Denn nur wer bewußt von innen her sein Leben zu gestalten sucht, wird den Überblick bewahren und von selbst merken, was er tun oder lassen muß, um froh zu sein und gelöst und glücklich seines Weges zu gehen. In den Tiefen der Seele zeigen sich die großen Ordnungen, von denen wir getragen werden, melden sich die Tugenden, die uns wie einen Strahlenkranz umgeben sollen, die Treue, die Dankbarkeit, die Bescheidenheit, die Ehrfurcht vor den Mitmenschen und die Liebe zu Gott. Es ist ein gutes Zeichen, wenn heute die Sehnsucht nach dieser religiösen Innenerfahrung wach geworden ist. Hoffen wir, daß uns dieser Weg nach innen nicht nur von Außenseitern und von fremden Religionen vorgelebt werden muß. Wir haben in unserer christlichen Tradition nicht nur Anweisungen, wie die Fahrt zu den religiösen Tiefen des eigenen Herzens zu geschehen hätte. Wir haben auch leuchtende Beispiele, die uns Vorbild sein können. Ich denke da an Bruder Konrad Scheuber, um einen Landmann zu nennen. Er wählte die seiner Zeit gemäße Form, um zum einen Notwendigen zu gelangen. Wir werden unsere Formen finden und üben müssen. — Auch die Kirche bemüht sich, den Zeitgeist der äußeren Betriebsamkeit zu bannen und immer mehr zur wahren inneren Sammlung hinzuführen. Nur so werden wir begreifen, daß es in einer unheilen Welt einen Ort gibt, in dem Gott selbst in seiner Gnade das Heil wirkt; und daß es einen Geist gibt, der uns als Christi Geist von innen her leitet und zum wahren Frieden führt.

PAB